

Wolfgang-Peter Zingel

Südasiens-Institut der Universität Heidelberg, Abteilung Internationale Wirtschafts- und Entwicklungspolitik

Sri Lanka – Der erste Sozialstaat der Dritten Welt?

Indien und weitere Länder Südasiens. Zeitgenössische wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen. Allgemeines Vorlesungswesen. Universität Hamburg, 8. Januar 2009

Sehr geehrte Frau Professor Oranskaia, meine Damen und Herren,

ich bedanke mich vielmals in dieser schönen Vorlesungsreihe “Indien und weitere Länder Südasiens” über eines der “weiteren Länder” reden zu dürfen, für die bei der Betrachtung des Subkontinents meist nur wenig Zeit und Raum zur Verfügung steht, weshalb Südasiens und Indien so häufig als dasselbe betrachtet werden. In der Tat ist bei vielen Gemeinsamkeiten der Staaten Südasiens die Versuchung groß, Eindrücke und Erfahrungen des einen Landes auf alle anderen zu übertragen, egal mit welchem Land man jeweils angefangen hat, sich zu beschäftigen.

Ich habe Volkswirtschaft studiert, ein Fach, das von seinen Vertretern gerne als “systematisch” bezeichnet wird, die denn auch eher das Gemeinsame und weniger das Trennende der untersuchten Volkswirtschaften suchen, soweit sie sich überhaupt mit der empirischen Forschung beschäftigen. Ich bin auch kein Sri Lanka-Spezialist, auch wenn ich mich immer wieder mit dem Land beschäftigt habe und es auch mehrmals besucht habe. Ich bitte mir alle gewagten Verallgemeinerungen zu verzeihen und werde genügend Zeit lassen, damit sie in der Diskussion richtiggestellt werden können.

Das Phänomen Sri Lanka

Sri Lanka nimmt in der entwicklungspolitischen Diskussion eine zentrale Stellung ein. Wie überall nachzulesen ist, kann das Land bei mäßigem Wirtschaftswachstum hervorragende Indikatoren der sozialen Entwicklung vorweisen, die es zum Sonderfall eines ersten Sozialstaates der Dritten Welt und für viele zum leuchtenden Beispiel einer sozial verantwortlichen Entwicklungspolitik gemacht haben. Zugleich verstört uns Sri Lanka mit einem endlosen Bürgerkrieg, der gerade wieder mit größter Heftigkeit aufgeflammt ist. Es stellt sich damit die Frage, was es auf sich hat mit der einzigartigen sozialen Entwicklung auf Sri Lanka, ob das Land wirklich als erster Sozialstaat der Dritten Welt betrachtet werden kann und ob und welcher Zusammenhang zwischen seiner Entwicklungspolitik und den politischen Spannungen besteht. Wir werden uns in den nächsten zwei Stunden mit diesem Phänomen auseinander setzen. Vielleicht können wir aus diesem Fallbeispiel allgemeingültige Folgerungen für die Entwicklungspolitik ziehen, soweit sich überhaupt aus der Untersuchung nur eines Landes Folgerungen für andere Staaten ziehen lassen.

Präziser stellen sich die Fragen: Was macht einen Sozialstaat aus? Gibt es Sozialstaaten unter den Entwicklungsländern? Können wir heute überhaupt noch von Entwicklungsländern oder einer Dritten Welt sprechen? Können wir Sri Lanka als Sozialstaat bezeichnen? Wann wurde das Land zum Sozialstaat und wer kann die Urheberschaft beanspruchen? Welche Rolle spielte die Sozialpolitik in der Genese des Bürgerkrieges? Welche Rolle spielt die Sozialpolitik heute in Sri Lanka?

Der Sonderfall Sri Lanka

Vor einigen Jahren habe ich in einem Vortrag einen Vergleich der wirtschaftlichen Entwicklung der Hauptregionen Asiens (West-, Süd-, Ost- und Südostasien) angestellt und mir die vehemente Kritik eines Studenten aus Sri Lanka eingehandelt, der fragte, wie ich dazu käme, Sri Lanka als Teil Südasiens zu betrachten. Dafür gab es meines Erachtens gute Gründe, nicht zuletzt die Tatsache, dass sich Sri Lanka im Jahre 1985 mit den Staaten Südasiens zur *South Asian Association for Regional Cooperation* (SAARC) zusammengeschlossen hat. Dennoch macht der Vorfall deutlich, dass jedes Land als einzigartig wahrgenommen werden möchte. Eine nähere Beschäftigung mit Sri Lanka zeigt auch, dass es bei allen Gemeinsamkeiten keine tropische Miniaturausgabe Indiens ist.

Aufbau der Darstellung

Ich werde bei meiner Präsentation dem Konzept "Vom Generellen zum Speziellen" folgen und mich zuerst einmal mit einigen Grundfragen der Entwicklungspolitik beschäftigen, nämlich der problematischen Einteilung von Ländern in "entwickelte" und "sich entwickelnde", der Klassifizierung der so genannten Entwicklungsländer nach ihrem Entwicklungsstand, der Aussagefähigkeit von Indikatoren und Indexen sowie der Frage nach der "richtigen" Entwicklungspolitik.

Nach diesen allgemeinen und eher theoretischen Bemerkungen werde ich kurz das Land Sri Lanka vorstellen. Dabei werde ich besonderes Gewicht auf die Wirtschafts- und Sozialgeschichte legen, alles in der gebotenen Kürze. Zur Geschichte liegt eine umfangreiche Literatur vor, die sich allerdings mit wirtschaftlichen und sozialen Fragen eher am Rande beschäftigt. Die beiden zentralen Fragen, denen ich nachgehen werde, sind: Sind die sozialen Errungenschaften Sri Lankas ein Erfolg des unabhängigen Staates und besteht zwischen der Abkehr vom Sozialstaat und dem Ausbruch des Bürgerkrieges ein Zusammenhang?

Dieser Bürgerkrieg wird seit einem Vierteljahrhundert mit großer Härte und Unnachgiebigkeit geführt, wobei sich die Bürgerkriegsparteien gerne auf die Geschichte berufen. In Fragen der Geschichte bestehen aber diametral entgegengesetzte Ansichten, auf die sich die verschiedenen Rechtspositionen und Ansprüche stützen. Als Wirtschaftswissenschaftler kann ich nicht mehr, als gängige Lehrmeinungen wiedergeben. Bei aller Einzigartigkeit des Falles Sri Lanka möchte ich aber zu bedenken geben, dass Streitigkeiten um "ältere" Rechte und um eine "gerechte" Verteilung leider verbreitete Phänomene sind. Die Wirtschafts- und Sozialpolitik hat eine Reihe von Instrumenten entwickelt, um diese Probleme zu meistern oder wenigstens abzumildern. Diese können aber auch ganz andere Wirkungen haben, als beabsichtigt. Letztlich handelt sich um ein politisches Problem, Kompromisse herauszuarbeiten, die allseits akzeptiert werden können.

Grundfragen der Entwicklungspolitik

Die entwicklungspolitische Diskussion kreist seit Anbeginn um die Frage "Wachstum oder Verteilung?" Dahinter steht die Annahme, dass die beiden Ziele sich wechselseitig ausschließen. Beide Begriffe, Wachstum und Verteilung, werden recht beliebig mit "Entwicklung" gleichgesetzt, eine Präzisierung fehlt meist, so dass für den einen das volkswirtschaftliche Wachstum im Vordergrund steht und für den anderen eine gleichmäßige Verteilung der

Einkommen und Vermögen. Wachstum und Verteilung sind in der entwicklungspolitischen Diskussion unterschiedlich gewichtet worden:

- In den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, als das Gros der einstmaligen Kolonien in Asien und Afrika in die Unabhängigkeit "entlassen" wurde, stand die Übernahme der Staatsmacht und der Verwaltung in "nationale" Hände, staatliche wie private, an erster Stelle. Ökonomisch ging es um die Kontrolle von Bodenschätzen und der Exporte. Große Hoffnungen wurden auf die Industrialisierung gesetzt. Die anfänglichen Sorgen, wie dafür die Arbeitskräfte mobilisiert werden konnten, erübrigten sich bald, als die allgemeine Senkung der Mortalität mit so großer Wucht zu einem bis dahin unvorstellbaren Bevölkerungswachstum führte, dass man begann, von einer Bevölkerungsexplosion zu sprechen. Die Konzentration der eingesetzten geringen Mittel in Investitionen im industriellen, urbanen Bereich führte nur selten zu hohem Wirtschaftswachstum, das bei der raschen Zunahme der Bevölkerungszahl pro Kopf meist gering ausfiel und weite Teile der Bevölkerung nicht erreichte.
- Umverteilungspolitiken der sechziger und siebziger Jahre, verbunden mit einem mehr oder weniger starken Dirigismus und Elementen der Planwirtschaft gingen zu Lasten des Wirtschaftswachstums und lähmten die Wirtschaftsentwicklung. Verteilungspolitik war oft nicht mehr als eine Verteilung des Mangels. Oft dienten derart "sozialistische" Verteilungspolitiken eher dem Machterwerb und Machterhalt, als dass sie Ausdruck politischer Überzeugung gewesen wären, wie die Beispiele Indira Gandhis in Indien, Zulfikar Ali Bhuttos in Pakistan und Solomon Banadaranaikes in Sri Lanka zeigen.
- Mitte/Ende der siebziger Jahre begann überall eine Hinwendung zu einer stärkeren marktwirtschaftliche Orientierung.
- Mit der asiatischen Krise in den neunziger Jahren zeichneten sich Grenzen einer ungezügelter Marktwirtschaft ab; im Augenblick erleben wir einen Einbruch der Weltwirtschaft, die Forderung nach "mehr Staat" hat selbst in den Zitadellen des Kapitalismus in den USA und in Großbritannien zu massiven staatlichen Interventionen in die Wirtschaft geführt.

Entwicklungsländer

Wie ich gleich zeigen werde, können wir eine ähnliche Entwicklung auch in Sri Lanka beobachten, aber eben nur eine ähnliche. Deshalb ist Sri Lanka ja auch früh als Sonderfall eines Entwicklungslandes aufgefallen.

Die Kategorie der "Entwicklungsländer" entstand als frühe Form der politischen Korrektheit, als "unter-entwickelt" als deklassierend empfunden wurde, man aber eine Sammelbezeichnung für die ehemaligen Kolonien benötigte. Im Zuge des Kalten Krieges fasste man die blockfreien Staaten zur "Dritten Welt" im Gegensatz zur "Ersten Welt" der westlichen Industriestaaten und der "Zweiten Welt" der östlichen sozialistischen Staaten, des "Ostblocks" zusammen. Damit verband sich Vorstellung einer Dualität der armen, eben unterentwickelten Staaten des "Südens" in Asien, Afrika, und Lateinamerika auf der einen Seite und der reichen entwickelten Staaten des "Nordens" auf der anderen. Diese Zweiteilung der Welt war auch schon damals analytisch eher kontraproduktiv, da die Staaten der Welt, nach ihrem Reichtum aufgereiht, ein Kontinuum bildeten, was allgemein klar wurde, als einige Entwicklungsländer dank ihrer Rohstoffvorkommen binnen kürzester Zeit reich wurden.

Der erste Sozialstaat der Dritten Welt?

Der Begriff des Sozialstaats hat sich nach Frank Nullmeier [2003] nach dem Zweiten Weltkrieg durchgesetzt, "obwohl soziale Regulierungen und staatliche Intervention in das ökonomische Geschehen schon eine weit in das 19. Jh. zurückreichende Geschichte aufweisen". Er definiert: "Sozialstaat bezeichnet die Gesamtheit staatlicher Einrichtungen, Sicherungsmaßnahmen und Normen innerhalb eines demokratischen Systems, mittels derer Lebensrisiken und soziale Folgewirkungen einer kapitalistisch-marktwirtschaftlichen 'Ökonomie aktiv innerhalb dieser selbst politisch bearbeitet werden.'" In diesem Sinne kann Sri Lanka, als demokratischer Staat 1948 in die Unabhängigkeit "entlassen" und durch seine engagierte Sozialpolitik geprägt, durchaus als Sozialstaat bezeichnet werden. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit standen etliche Staaten Asiens und fast alle Afrikas der späteren "Dritte Welt" noch unter kolonialer Herrschaft. Die wenigsten von Ihnen gewährten ihren Bürgern eine soziale Sicherheit wie Sri Lanka, keiner davon in Asien oder Afrika; vergleichbar waren allenfalls Uruguay, Argentinien und Chile.

Indikatoren

Angus Maddison hat in seinem monumentalen Werk versucht wirtschaftliche Entwicklung über längere Zeiträume vergleichbar zu machen. Danach hatte Sri Lanka bei Beginn der britischen Kolonialherrschaft (1820) eine Bevölkerung von 1,2 Mio. – verglichen mit 3,5 Mio. in Birma und 3,9 Mio. in Nepal. In dem Jahrhundert bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte sich die Bevölkerung auf (1913) 5,9 Mio. vervierfacht, schneller als in Birma (12,3 Mio.) und Nepal (5,6 Mio.). Bis zur Unabhängigkeit wuchs die Bevölkerung noch einmal um die Hälfte (1949) 7,5 Mio. an, immer noch schneller als in Birma (18,0 Mio.). Das unabhängige Sri Lanka hat seine Bevölkerung noch einmal mehr als verdoppelt (2003: 19,7 Mio.), etwas schneller als in Birma (42,5 Mio.) und etwas langsamer als in Nepal (26,5 Mio.). [Maddison 2006 : 539-543].

Die Wirtschaftsleistung, gemessen als Bruttoinlandsprodukt (BIP) betrug im Jahre 1820 597 Mio. \$ (in Preisen von 1990), nur ein Drittel so hoch wie das von Birma (1.767 Mio. \$) oder Nepal (1.541 Mio. \$). Bis 1913 konnte das BIP auf das Zehnfache gesteigert werden (1913: 5.938 Mio. \$), weitaus schneller als in Birma (8.445 Mio. \$) und Nepal (3.039 Mio. \$). Bis zur Unabhängigkeit konnte das BIP trotz Einbrüchen während des Ersten Weltkrieges, während der Weltwirtschaftskrise und während des Zweiten Weltkrieges weiter um die Hälfte gesteigert werden (1949: 8.939 Mio. \$; keine Angaben für Birma und Nepal). In den Jahren der Unabhängigkeit stieg das BIP auf das Siebenfache (2003: 69,1 Mrd. \$) und ist heute höher als das von Birma (59,2 Mio. \$) oder Nepal (26,0 Mrd. \$). [Maddison 2006 : 549-553].

Pro Kopf der Bevölkerung war das Wachstum geringer: Mit 492 \$ im Jahr war Sri Lanka 1820 einer der ärmsten Staaten in Asien (China: 600 \$, Indien: 533 \$, Indonesien: 612 \$, Japan: 669 \$); nur Nepal (397 \$) war noch ärmer. Das änderte sich in hundert Jahren britischer Herrschaft gründlich. 1913 war das BIP pro Kopf auf 1.234 \$ gestiegen und wurde in Asien nur noch von Japan (1.387 \$), Hongkong (1.279 \$) und Singapur (1.279) übertroffen: China (552\$), Indien (673\$), Birma (685 \$) und Nepal (539 \$) waren weit abgeschlagen. Auf diesem Stand verharrte Sri Lanka (1949: 1.199 \$); der Rückstand auf Japan vergrößerte sich (1.800 \$), auch Malaysia zog an Sri Lanka vorbei. In den Jahren der Unabhängigkeit konnte sich die Pro-Kopf-Produktion in Sri Lanka verdreifachen (2001: 3.562 \$) und ist heute deutlich höher als in Indien (1.957 \$), Birma (1.409 \$) oder Nepal (1.028 \$). China hat aufgeholt (3.585 \$); Japan, Hongkong und Singapur sind weit enteilt. [Maddison 2006 : 559-563].

Aus den Zahlen von Maddison lässt sich ablesen, dass auf Sri Lanka zu Beginn des 19. Jahrhunderts vergleichsweise wenig Menschen lebten und das rasante Bevölkerungswachstum, das später für die Entwicklungsländer so charakteristisch wurde, schon früh einsetzte. Noch schneller stieg die Wirtschaftsleistung an, so dass Sri Lanka bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges ein vergleichsweise wohlhabendes Land war. In dieses Bild passen auch Romane und Filme aus der Zeit zwischen den Kriegen, in denen Sri Lanka als attraktives Land geschildert wird. Die Zeit vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs bis zur Unabhängigkeit überstand Sri Lanka vergleichsweise gut: Die Wirtschaft wuchs im Gleichschritt mit der Bevölkerungszahl, das Einkommensniveau blieb unverändert. Diese Konstellation erlaubte dem Land einen besseren Start, als den meisten anderen Entwicklungsländern, darauf wird noch einzugehen sein. Das Bevölkerungswachstum stieg nach der Unabhängigkeit bis zu 3 % zu (1948, einschließlich Zuwanderung) [Gunatilleke 1979 : 89] an und nahm ab den fünfziger Jahren ab, allerdings zuerst einmal verhalten. Es liegt heute unter 1%. Seit 1951 ist die Nettowanderung allerdings negativ, so dass die Wachstumsrate der Bevölkerung insgesamt niedriger ist als die natürliche Wachstumsrate [Gunatilleke 1979 : 89]. Nach und nach holten aber die anderen Länder auf: Auch hier sinken die Geburtenraten und wächst die Wirtschaft, oft sogar noch schneller, so dass Sri Lanka heute zwar in Südasien noch immer vor Indien, Pakistan, Bangladesch und Nepal rangiert, die kleinere Staaten Malediven und Bhutan haben Sri Lanka aber überholt und in Ost- und Südostasien ist das Bevölkerungswachstum ebenfalls dramatisch zurückgegangen (vor allem in Japan, China und Thailand) und ist die Wirtschaftsleistung geradezu explodiert.

Insgesamt hat sich die Bevölkerungszahl Sri Lankas in den letzten beiden Jahrhunderten (1820-2003) mehr als versechzehnfacht, verglichen mit einer guten Verdreifachung in China und einer knappen Verfünffachung in Indien. Die rapide Abnahme der Bevölkerungswachstumsrate ist also eine sehr rezente Erscheinung. Man kann spekulieren, ob diese Abnahme nicht auch eine Reaktion auf das rapide Bevölkerungswachstum früherer Jahre ist.

Die Zahl von 1,2 Mio. Einwohnern in Jahre 1820 erscheint gering im Vergleich zu den vermutlich wesentlich höheren Einwohnerzahlen im Mittelalter: Brohier berichtet von Schätzungen von bis zu 17 Mio. Er glaubt aber, das es nie mehr als 4 Mio. waren. Alle Einschätzungen beruhen auf Hochrechnungen und stützen sich auf die vielen noch heute sichtbaren Reste beeindruckender Bewässerungsanlagen, die seit dem ersten Jahrtausend gebaut wurden, um Wasser aus dem regenreichen Hochland in die fruchtbaren, aber trockenen Ebenen Zentral-Lankas zu transportieren. Brohier's Argument ist, dass die Staudämme und Kanäle in verschiedenen Perioden gebaut wurden und nie alle zugleich in Benutzung waren; dazu hätte wahrscheinlich das Wasser nicht ausgereicht. [Brohier 1975 : 169-171]

Neuere Statistiken: Weltbank und UNDP

Die Weltbank listete Sri Lanka in ihrem Atlas von 1974 mit einem Bruttosozialprodukt (BSP; heute: Bruttonationaleinkommen) pro Kopf von (1972) 110 US\$ und einem Wirtschaftswachstum pro Kopf von (1960-72) 2,0 % an 105. von 124 Staaten ein, hinter China, Pakistan und Indien [World Bank Atlas 1974 : 7]. Im neuesten Weltentwicklungsbericht der Weltbank wird Sri Lanka mit einem BNE pro Kopf der Bevölkerung von 1.540 \$ mit einer Kaufkraft (PPP) von 4.210 \$ geführt: deutlich mehr als Indien (950 \$ / 2.740 PPP\$) und deutlich weniger als China (2.360 \$ / 5.370 PPP\$) [WDR2009 : 352-353]. Die Messung der Kaufkraft reicht allerdings auch nicht als alleiniges Entwicklungsmaß aus: Vor einem Jahr hatte die

Weltbank Neuberechnungen der Kaufkraft vorgelegt, die die Reihenfolge der Staaten ganz erheblich revidierte.

Mit dem Bericht über die Menschliche Entwicklung legte das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) im Jahre 1990 erstmals ein neues Konzept der Bestimmung des Entwicklungsstandes vor, basierend auf älteren Konzepten eines zusammengesetzten Indexes mit drei Elementen, der Lebenserwartung, des Alphabetismus und der Wirtschaftskraftleistung. Die nationalen Werte werden jeweils mit den international besten verglichen und in dimensionslose Indexziffern umgerechnet. Alle drei Indikatoren werden gleich gewertet. Ursprünglich wurden die Länder noch nach dem Grad des Mangels gelistet, wobei der Index des Mangels (*index of deprivation*) als arithmetische Mittel der drei Indexwerte ermittelt wird. Von Eins abgezogen ist er der Index der Menschlichen Entwicklung.

Sri Lanka fiel beim ersten Bericht über die Menschliche Entwicklung völlig aus dem Rahmen: Die Lebenserwartung von 71 Jahren war in Sri Lanka nur 4 Jahre niedriger als in der Bundesrepublik (BRD: 75), ebenso hoch wie in Ungarn (71) und ein Jahr höher als in der Sowjetunion (70). Noch besser schnitt Sri Lanka bei der Bildung ab: 87% der erwachsenen Bevölkerung konnten lesen und schreiben, mehr als in Portugal (85%) oder Singapur (86%). Das Sozialprodukt war in Sri Lanka jedoch deutlich geringer als in Staaten mit ähnlich hohen Sozialindikatoren: Zwar lag das BSP mit einer Kaufkraft von 2.053 PPP\$ noch höher als in (Süd-)Korea, erreichte aber nur einem Bruchteil der Werte der neureichen Ölstaaten und etlicher Schwellenländer. Beim BSP lag Sri Lanka an 38-letzter Stelle, beim Index der Menschlichen Entwicklung aber an 83-letzter Stelle bei insgesamt 130 Staaten. Die Einbeziehung der Sozialindikatoren hatte Sri Lanka einen Aufstieg um 45 Plätze erlaubt. Das war Rekord. Vergleichbar war nur das Negativ-Ergebnis der Vereinigten Emirate (71-letzte Stelle), die durch dasselbe Verfahren um 50 Plätze zurückgefallen waren, auch hinter Sri Lanka. [HDR 1990 : 128-129]. Dieses spektakuläre Ergebnis machte Sri Lanka über den kleinen Kreis der Entwicklungsökonomien hinaus bekannt und interessant und trug dazu bei, dass eindimensionale Entwicklungsindikatoren heute nur noch selten herangezogen werden. Die Weltbank hat ihr Ranking nach dem BIP pro Kopf schon seit Jahren eingestellt. Die neue Popularität zusammengesetzter Indexes hat auch eine technische Seite: Früher wurden die aufwendigen Berechnungen von Spezialisten in Rechenzentren durchgeführt, heute kann sie jeder aufgeweckte Schüler auf seinem PC durchführen.

Der Index der Menschlichen Entwicklung ist in den Jahren mehrfach neu definiert worden, die Zahl der betrachteten Länder ist gewachsen. Vergleiche über die Zeit sind deshalb nicht unproblematisch. Im Bericht 2007/08 rangiert Sri Lanka nur noch im unteren Mittelfeld auf Rang 99 von 177 Staaten (Rang 1 jetzt am besten entwickelt). Die Lebenserwartung ist mit 71,6 Jahren praktisch unverändert, die Alphabetenrate mit 90,7% zwar etwas höher als 1990, erscheint aber heute nicht mehr spektakulär, der Schulbesuch (Sekundär- und Tertiärstufe) ist mit 62,7% eher niedriger als in der Gruppe vergleichbarer Staaten; dafür ist das BIP pro Kopf auf 4.595PPP\$ relativ stärker angestiegen. Dadurch steht Sri Lanka heute nicht wesentlich weiter vorn, als es nach der Wirtschaftsleistung liegen würde (Platz 92). Sieben Plätze Differenz sind nicht mehr aufsehenerregend. Heute sind es Staaten wie Myanmar, Palästina und die ehemaligen Sowjetrepubliken, die bei den Sozialindikatoren weit vorne (und immer noch Rohstoffexporteure, die weit hinten) liegen.

Für die Einkommensverteilung liegen eine Reihe von Berechnungen vor, die von der Weltbank veröffentlicht wurden. Danach verschlechterte sich die Verteilung der Haushaltseinkommen von 1969-70 bis 1980-81 drastisch: der Anteil des untersten Quintils sank von 7,5 % auf 5,8 %, der Anteil des obersten Quintils stieg von 28,2 % auf 34,7 %, der Gini-Koeffizient stieg von 0,34 auf 0,41. Spätere Angaben sind nicht alle vergleichbar: Von 1990 bis 1999-2000 verschlechterte sich die Verteilung der Pro-Kopf-Ausgaben, das unterste Quintil tätigte nach 8,9% nur noch 8,3 %, der zugehörige Gini-Koeffizient stieg von 0,30 auf 0,33.

Dieses Ergebnis deckt sich mit den Aussagen, dass der "Sozialstaat" Sri Lanka eine längere Geschichte hat, die weit in die Kolonialzeit hineinreicht, wie Bhagwati¹ und Myrdal² schreiben.

Tabelle 1: Einkommensverteilung.

Land/ Jahre(e)	Methode/ Quelle	Anteil am Haushaltseinkommen resp. an den Haushaltsausgaben, v.H.							Gini Koeffi- zient
		unterste 10%	unterste 20%	2. 20%	3. 20%	4. 20%	höchste 20%	höchste 10%	
Sri Lanka									
1969-70	HHE R86	.	7,5	11,7	15,7	21,7	43,4	28,2	0,34
1980-81	HHE R89	.	5,8	10,1	14,1	20,3	49,8	34,7	0,41
1985-86	PKE R94	.	4,9	8,4	12,4	18,2	56,2	43,0	0,48
1990	PKA R99	3,8	8,9	13,1	16,9	21,7	39,3	25,2	0,30
1995	PKV R00	3,5	8,0	11,8	15,8	21,5	42,8	28,0	0,34
1999-00	PKA H06	3,4	8,3	.	.	.	42,2	27,8	0,33
200x	H08								0,40

Anmerkung: HHE: Haushaltseinkommen. – PKA: Pro-Kopf-Ausgaben. – PKE: Pro-Kopf-Einkommen. – PKV: Pro-Kopf-Verbrauch. Jeweils geordnet nach dem gesamten Einkommen, den gesamten Ausgaben oder dem gesamten Verbrauch. – Die Werte sind nur bedingt vergleichbar, weil die Anzahl der Personen je Haushalt in den einzelnen Einkommensklassen voneinander abweichen kann und im Allgemeinen der Anteil der Ausgaben und vor allem des Konsums mit steigendem Einkommen ab- und die Spartätigkeit zunimmt.

Quellen: R83: World development report 1983, pp. 200-201. – R86: dito 1986, pp. 226-227. – R89: dito 1989, pp. 222-223. – R90: dito 1990, pp. 236-237. – R92: dito 1992, pp. 276-277. – R94: dito 1994, pp. 220-221. – R95: dito 1995, pp. 220-221. – R96: dito 1996, pp. 196-197. – R97: dito 1997, pp. 222-223. – R98: dito 1998/99, pp. 198-199. – R99: dito 1999/2000, pp. 235-239. – R00: dito 2000/2001, pp. 282-283. – H06: Human Development Report 2006, pp. 335-338. – H08: Human Development Report 2007/2008, pp. 281-284 (ohne Angaben für das jeweilige Berichtsjahr).

¹ Apparently, Sri Lanka's claim to attention consisted in substantial direct expenditures and also splendid performance on indices such as literacy, life expectancy, and infant mortality rates which were then assumed to be a result of these direct expenditures. But these indicators were already remarkably high by 1948: a fact that was not allowed for in the argumentation which relied astonishingly on single-time-period cross-country comparisons. Jagdish BHAGWATI: Writings on international economics. Edited by V. N. Balasubramanyam, New Delhi: Oxford UP, 2002 (1997), pp. 190-227.

² "With a flourishing and efficiently run plantation industry, Ceylon has for some time enjoyed much higher levels of living than India. Malnutrition is far less common and the level of literacy in colonial times was the highest in South Asia, except the Philippines. Inequalities are generally smaller than in India." Cf. Gunnar Myrdal: Asian Drama. An inquiry into the poverty of nations. New York: Pantheon. 1968. Vol. 1, p. 344.

Geschichte

Die Geschichte der Insel **Lanka**, Serendip, Taprobane oder Ceylon, wie sie von den Portugiesen genannt wurde, ist mit der Indiens seit Urzeiten verbunden. Nach der gängigen Lehrmeinung handelt es sich bei den **Singhalesen** um eine indogermanische Gruppe, die vor oder um die Zeitwende aus Zentralasien und Nordindien den Dekhan durchwanderte und sich schließlich auf Lanka niederließ. Aus dieser und früherer Zeit stammen große Bewässerungsbauwerke, die vom hohen Stand der Ingenieurkunst und des Wassermanagements zeugen. Ob die (drawidischen) **Tamilen** bereits vor ihnen im Norden der Insel Lanka siedelten, ist umstritten; spätestens gegen Ende des ersten Jahrtausends nach Christi hatten sie ihre eigenen Königreiche im Norden der Insel mit dem Zentrum um Jaffna; damit begründen heute die sog. Jaffna-Tamilen ihren Anspruch auf einen eigenen Staat (*eelam*).

Die geographische Lage der Insel am Seeweg von Südwest nach Südost- und Ostasien machte sie für alle am asiatischen Fernhandel Beteiligten interessant; die meist muslimischen *moors* sind die Nachfahren arabischer Kaufleute, die sich hier im Mittelalter niederließen. Nach der Entdeckung des Seeweges nach Indien (1498) wurden schon bald zu Beginn des 16. Jahrhunderts erste Küstenstädte von den Portugiesen erobert, es dauerte aber drei weitere Jahrhunderte, bis die Insel vollständig in europäischem Besitz war.

Als Portugal nach der spanischen Herrschaft (1580-1640) mit britischer Hilfe seine Unabhängigkeit zurückerlangte, hatte es seine Besetzungen in Asien (so auch Ceylon) bereits an die aufstrebenden **Niederländer** verloren. Im Zuge der napoleonischen Kriege fiel die Insel an England, das sie als Kronkolonie 1802 in Besitz nahm und 1815 auch das bis dahin unabhängige Königreich Kandy, und damit die Berggebiete, eroberte. Die Insel prosperierte unter den Briten wirtschaftlich: An der Hauptseehandelsroute von Europa nach Ost- und Südostasien sowie nach Australien und dem Pazifik gelegen, wurde Colombo ein wichtiger Seehafen und Handelsplatz und die Insel zu einem wichtigen Anbaugebiet so typischer Kolonialgewächse wie Kaffee (bis die Ernte 1869 durch Schädlingsbefall völlig zerstört und der Anbau eingestellt wurde),³ Tee und Kokos. Da der Teeanbau nur einträglich ist, wenn die jungen Blätter innerhalb weniger Stunden nach dem Pflücken einen ersten einfachen industriellen Verarbeitungsgang durchlaufen, erfolgt der Anbau meist auf Plantagen, die bis zur Unabhängigkeit (und teilweise auch danach) fast durchweg britisch waren, und meist mit tamilischen Arbeitern, die unter den Angehörigen der niederen Kasten auf dem Festland (im heutigen Tamil Nadu) angeworben wurden. Das Fermentieren, Trocknen und Verpacken der Teeblätter geschieht in kleinen Fabriken, die das Kernstück der Plantage bilden. Ceylon bot geradezu einen Lehrbuchfall einer Kolonie: in einem Land mit weitgehender Subsistenzwirtschaft bildete der Teeanbau eine Enklavenwirtschaft, die mit ausländischem Kapital und Management sowie ebenfalls ausländischen Arbeitern operierte.

Die Exportfrucht Tee, deren Anbau einzig am Weltmarkt ausgerichtet war, ersetzte die Nahrungsfrucht Reis, am wirtschaftlichen Erfolg war die einheimische Bevölkerung allenfalls indirekt (Ausbau des Erziehungswesens, später ein umfassendes System der Nahrungsversorgung zu subventionierten Preisen) beteiligt. Sri Lanka verfügt über praktisch keine Bodenschätze. Es besteht ein beträchtliches Potential an Wasserkraft, das in zunehmendem Maße genutzt wird. Die

³ Richard F. NYROP et al.: Area handbook for Ceylon Washington, D.C.: The American University. 1971. p. 48.

Infrastruktur diente einzig der Förderung des Teeanbaus (wie man am Eisenbahnnetz leicht erkennen kann)⁴ und der Kontrolle von außen. Eine eigene Industrie (außer der Teeverarbeitung) konnte sich unter diesen Bedingungen nicht entwickeln. Geführt von einer kleinen, britisch ausgebildeten Oberschicht gelang Sri Lanka eher beiläufig, was anderswo erkämpft werden musste, nämlich das Zugeständnis von der politischen Mitsprache. Bereits 1931 fanden allgemein Wahlen statt, in denen auch Frauen ein Wahlrecht hatten – nur drei Jahre nach dem Mutterland. Die “Entlassung” in die Unabhängigkeit als Dominion im britischen Commonwealth of Nations erfolgte nur wenige Monate nach Indien am 4. Februar 1948: Regiert wurde das Land von der dominierenden Kraft der letzten Jahre, der United National Party, die sich durch ihre Sozialprogramme anfangs allseitiger Popularität erfreute.

Sozialprogramme hieß allgemeine und freie Erziehung, freies Gesundheitswesen und subventionierte Nahrungsmittel. Doch obwohl Sri Lanka ein eher wohlhabendes Land war, so konnten die aufwendigen Sozialprogramme bald kaum noch finanziert werden. Die Behauptung, dass die Sozialprogramme die Staatsverschuldung verursacht hätte, die sich immer wieder in der Literatur findet, ist allerdings nicht haltbar, weil schließlich alle Ausgaben durch alle Einnahmen (einschließlich durch Kreditaufnahme) finanziert werden und eine eindeutige Zurechnung von Ausgaben und Einnahmen (“gegenfinanziert”) gar nicht möglich ist.

Der wirtschaftliche Erfolg des von den Briten eingeführten Teeanbaus wurde um den Preis eines zunehmenden Landverbrauchs und des Imports von Arbeitskräften erkaufte. Mit der Unabhängigkeit stellte sich die Frage der Staatsbürgerschaft der sog. Indischen (Berg-)Tamilen, die die Briten einst ins Land geholt hatten, weil sie bereits Erfahrung im Teeanbau hatten und weil sie einfacher und billiger anzuheuern waren als Sri Lanker. 1951 kam es zur Abspaltung der SLFP von der regierenden UNP [K. M. de Silva 2205 : 608ff.] . Im Wahlkampf 1956 trat die SLFP mit der Forderung nach “Sinhala only” an, damals weniger gegen die “eigenen” Jaffna-Tamilen im Norden als gegen die Indischen Tamilen in den Bergen gerichtet. Die SLFP gewann die Wahl und begann mit einer rigorosen Durchsetzung ihrer Sprachenpolitik und einem sozialistischen Wirtschaftsprogramm [K. M. de Silva 1998 : 45ff.]. In dieser Zeit, d.h. nach Ende des Korea-Krieges, begannen die Weltmarktpreise für Sri Lankas wichtigste Exportprodukte zu fallen, die Steuereinnahmen sanken, der Sozialpolitik kam mehr und mehr eine ausgleichende Funktion angesichts zunehmender politischer und sozialer Spannungen zu [C. S. de Silva 1987 : 211ff.]. Dazu kam, dass der sich rasch ausweitenden Bildungssektor sich immer weniger der Sprache der Kolonialherren und der Missionare, Englisch, und immer mehr der Landessprachen, vor allem des Sinhala, bediente. Es waren die Absolventen der Sinhala-Schulen, die eine Abkehr von Englisch zu Sinhala forderten, während die Tamilen auf einmal an ihren Sinhala-Kenntnissen gemessen wurden.

Die wirtschaftliche Stagnation der sechziger und siebziger Jahre und der allgemeine Verfall der Weltrohstoffpreise führten Ende der siebziger Jahre zur Krise: Bei den Wahlen 1977 verlor die SLFP nach einer verheerenden zweiten Runde sozialistischer Wirtschaftspolitik (seit 1970) wieder (nach 1965) die Mehrheit im Parlament an die UNP, die angesichts zunehmender Wirtschaftsprobleme einen drastischen Kurswechsel einleitete: die Rupie wurde um 44 % abgewertet, Außenhandel und internationaler Zahlungsverkehr wurden liberalisiert, das System

⁴ "The completion in 1867 of the railroad between Colombo and Kandy meant a two-thirds reduction in transport costs." Richard F. NYROP et al.: Area handbook for Ceylon. Loc. cit., p. 48.

multipler Wechselkurse beendet und ein einheitlicher Wechselkurs eingeführt, mit der Privatisierung der Staatsbetriebe wurde begonnen, staatliche Monopole wurden abgebaut, Nahrungsmittelsubventionen und andere wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen wurden gestrichen, die progressive Besteuerung wurde geändert und wirtschaftliche Anreize für ausländische Investoren geschaffen [Prinz 1990 : 125]. Diese Maßnahmen waren mit dem Internationalen Währungsfonds abgesprochen. Während sich das Warenangebot schlagartig verbesserte, litt die ärmere Bevölkerung durch den Wegfall der Nahrungsmittelsubventionen [Prinz 1990 : 126]. Es wäre aber zu kurz gegriffen, den Ausbruch der Gewalttätigkeiten ab 1981 und mehr noch ab 1983 allein auf den wirtschaftspolitischen Kurswechsel zurückzuführen. Man könnte allenfalls argumentieren, dass die Sozialpolitik geholfen hatte, den Staates zusammenzuhalten. Andere Faktoren verschärften den Konflikt zwischen den Volksgruppen: So wurde dem Buddhismus in der Verfassung von 1978 eine herausragende Stellung eingeräumt (Art. 9) [Prinz 1990 : 133]. Als ich 1981 das erste Mal in Sri Lanka war, waren die Spannungen bereits deutlich spürbar.

Die eingangs gestellte Frage lässt sich also – mit allen Einschränkungen – soweit beantworten, dass Sri Lankas Sonderstellung daher rührte, dass seine “Bevölkerungsexplosion” bereits sehr früh stattfand, das Land eine relativ ruhige politische Phase der Entkolonisierung erlebte und der wirtschaftliche Wohlstand dem Land eine Sozialpolitik erlaubte, die damals fast einzigartig dastand. Die Lebensmittelsubventionen waren ein Erbe der Zwangswirtschaft des Zweiten Weltkrieges, von dem Sri Lanka als Sitz des Oberkommandos der britischen Marine nach dem Fall Singapurs profitierte. Die Garantie der Ernährung, wenn auch auf niedrigem Niveau, und der staatliche Gesundheitsdienst schufen die Grundlage für eine rasche Steigerung der Lebenserwartung: 1946 hatte sie noch 43,9 Jahre für Männer und 41,6 Jahre für Frauen betragen, 1967 war sie bereits auf 64,8 und 63,9 Jahre angestiegen [Gunatilleke 1979 : 95].

Die ersten Erfolge waren bereits zu verzeichnen, bevor das Land unabhängig wurde. Schon bevor die sozialistische Regierung 1956 an die Macht kam, waren Finanzierungsschwierigkeiten aufgetreten. Dass die Sozialpolitik das Aufbrechen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Spannungen “verkleisterte” lässt sich nicht ohne weiteres sagen. Auf jeden Fall geht das Ende der Sozialpolitik dem Ausbruch des Bürgerkrieges voraus. Ob er hätte durch eine Fortführung der Sozialpolitik verhindert werden können, bleibt Spekulation. Der Bürgerkrieg seinerseits hat sicher eine bessere wirtschaftliche Entwicklung verhindert, so dass Sri Lanka im internationalen Vergleich immer weiter zurückfällt.

Das Erbe der Kolonialherrschaft

Für die Wirtschaft Sri Lankas war die Kolonialherrschaft folgenreich, und zwar vor allem durch:

1. Zerstörung der traditionellen administrativen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen und Institutionen
2. Deformation der Wirtschaft: Ausrichten an den Bedürfnissen der Kolonialmacht, einseitige Orientierung an den Interessen des “Mutterlandes”
3. Als Folge: Geringe Urbanisierung, kaum Industrialisierung
4. Anglisierung der Kultur und des Rechtssystems, Abwertung der eigenen Sprachen und Schriften und des traditionellen Bildungssystems
5. Dadurch Verzicht auf eigene Forschung und Entwicklung
6. Politik des “Teile und Herrsche!”, Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen als Folge der *Pax Britannica* (in Sri Lanka wahrscheinlich weniger als in Indien)

7. "Entlassung" in die Unabhängigkeit mit einem politischen, administrativen, rechtlichen und wirtschaftlichen System, das sich an den Bedürfnissen einer fremden Herrschaft orientierte: im Falle Sri Lankas einer exportorientierten Plantagenwirtschaft mit geringen Rückkopplungseffekten im Lande.

Das Dominion Ceylon hatte vergleichsweise günstige Bedingungen bei seiner Unabhängigkeit: die Insel war ein bedeutender Exporteur landwirtschaftlicher Rohstoffe und Halbfertigwaren (Tee) und konnte aus den Exporterlösen die Importe von Getreide, an dem ein Defizit herrschte, und Industriewaren relativ bequem finanzieren. Zudem verfügte es über eine vergleichsweise gut ausgebildete Bevölkerung und eine leistungsfähige Infrastruktur (Häfen, Eisenbahn, Flughafen). Colombo war ein Drehkreuz im internationalen See- und Luftverkehr, der Hafen eine wichtige Bunkerstation. Die völlige Abhängigkeit vom Welthandel war jedoch nicht unproblematisch, als sich die *terms of trade*, die Austauschrelationen von Einfuhr- und Ausfuhr Gütern, zuungunsten Ceylons verschoben, und sich die internationalen Handelswege verlagerten. Darum war auch das für ein Land dieses wirtschaftlichen Entwicklungsstandes einzigartige System sozialer Sicherung nicht länger zu finanzieren und aufrechtzuerhalten, ein Abbau sozialer Leistungen mußte unweigerlich zu ernststen Spannungen führen. Wie auch anderswo in Südasien werden in solchen Situationen Koalitionen auf der Basis von Ethnie, Sprache und Religion gebildet, und Sri Lanka bildete keine Ausnahme. Lässt man einmal die Nachfahren der arabischen Einwanderer außer acht, so waren es vor allem vier Gruppen, die aneinander gerieten: zum einen die Briten, die zahlenmäßig gering vertreten waren, denen aber beträchtlicher Grundbesitz (Plantagen) gehörte, und die den Außenhandel kontrollierten. Ihre Enteignung kam nur zögernd in Gang und befreite Sri Lanka nicht von seinen internationalen Abhängigkeiten, da die Teeblätter erst in den Hauptabsatzgebieten, vor allem in Großbritannien, gemischt (*blended*) und verkaufsfertig gemacht werden. Zudem sind einige wenige internationale Teehandelsfirmen (welt-)marktbeherrschend. Die anderen drei Gruppen waren und sind lokal: die fast durchweg buddhistischen, Sinhala (Singhalesisch) sprechenden, Singhalesen, die die Mehrheit der Bevölkerung stellen, die hinduistischen sog. Jaffna-Tamilen, die seit Jahrhunderten im Norden der Insel wohnen, Tamil sprechen und häufig den oberen Kasten angehören, und die ebenfalls hinduistischen sog. Berg-Tamilen, die im letzten Jahrhundert als Plantagenarbeiter aus Südindien einwanderten und ebenfalls Tamil sprechen, aber meist den unteren Kasten angehören. Dazu die meist Tamil sprechenden Muslime, z.T. Nachkommen von Seefahrern aus Südostasien und Arabien, die vor allem im Osten leben, und die ebenfalls meist Tamil sprechenden Christen sowie die meist christlichen Nachfahren der einstigen Kolonialherren, die meist im Westen leben. Die Küstenbewohner, und das waren im Norden Tamilen und im Süden Singhalesen, waren als erste mit den ausländischen Seemächten in Berührung gekommen, wurden früh unterworfen und stellten bei der Eroberung der restlichen Insel die Bediensteten in Verwaltung und Handel. Die naheliegende Vermutung, dass sich die Kolonialmacht auf die Minderheit, die Tamilen gestützt hätte, ist nicht so einfach zu verifizieren, aber es fällt auf, dass sich unter den tamilischen Flüchtlingen besonders viele Angehörige der gebildeten Mittelschicht finden.

1964 wurde ein Abkommen zwischen Indien und Sri Lanka über die Repatriierung eines Teils der Tamilen nach Indien und die Gewährung der Staatsbürgerschaft Sri Lankas für die restlichen

Tamilen der Insel im Verhältnis 60:40 geschlossen.⁵ Im Zuge des Bürgerkrieges sind viele Tamilen ins Ausland geflüchtet.

Zu einem politischen Problem wurden (und werden) Bewässerungsprojekte immer dann, wenn sich durch Siedlung die Zusammensetzung der Bevölkerung ändert, wie z.B. Gebiet des Mahaweli Ganga auf Sri Lanka, wo tamilische Nationalisten der Regierung in Colombo vorwerfen, Singhalesen in einem traditionellen Tamilen-Gebiet anzusiedeln und so die Mehrheitsverhältnisse zu ändern.⁶

Nach der Unabhängigkeit verstärkte sich die Singhalisierungsbewegung ("Singhala only"), die sich erst einmal gegen die Berg- oder Indien-Tamilen und später gegen die Jaffna-Tamilen richtete (aber auch gegen die Englisch sprechende Elite), und die bei zunehmender Militanz zu einer tamilischen Gegenbewegung auf der einen Seite und einer sozialistisch-singhalesischen Bewegung, der JVP auf der anderen, führte. Der politische Umschwung 1977 und der drastische Abbau sozialer Vergünstigungen verschärfte die Auseinandersetzung, die 1983 in einen offenen Bürgerkrieg umschlug, in den schließlich die indische Armee (*Indian Peace Keeping Force* = *IPKF*) auf Ersuchen des Präsidenten von Sri Lanka im Juni 1987 versuchte schlichtend einzugreifen, was aber misslang:⁷ Die mehrere zehntausend Mann starke indische Invasionsarmee konnte ihren militärisch weit unterlegenen Gegner nicht kontrollieren (nach offiziellen Angaben fielen 1.155 Inder, 2.984 wurden verwundet). 1989 begann Indien mit dem Abzug der Truppen, der im März 1990 abgeschlossen war.⁸

Der abrupte wirtschaftspolitische Kurswechsel 1977 erlaubte Sri Lanka von seiner einseitigen Abhängigkeit vom Export von tropischen Agrarprodukten loszukommen und eine umfangreiche Textilwirtschaft aufzubauen: Es akzentuierten sich aber auch die sozialen Unterschiede und verschärften sich die politischen (ethnischen, religiösen) Gegensätze.

Trotz des andauernden Bürgerkrieges konnte sich die Wirtschaft erholen; sogar die Touristen ließen sich nicht von den Bombenanschlägen, denen u.a. Staatspräsident Ranasinghe Premadasa (am 1.5.1992) zum Opfer fiel, völlig abschrecken. Die großen Hoffnungen, die auf Ministerpräsidentin Kumaratunge gesetzt wurden, konnte sie aber nicht erfüllen; ein Ausgleich mit den Tamilen gelang ihr nicht; Regierungstruppen konnten zwar im Dezember 1995 Jaffna, die Hauptstadt des tamilischen Nordens, einnehmen, aber deren erbitterten Widerstand nicht völlig brechen. Die Kämpfe wurden mit großer Härte und hohen Verlusten auf beiden Seiten ausgefochten; vor allem die Bombenanschläge in der Hauptstadt Colombo haben die Wirtschaft

⁵ Dieser Vertrag wurde aber nicht sofort realisiert, der Status von einer halben Million Tamilen blieb lange ungeklärt. Cf. Sri Lanka. Background notes. Washington, D.C.: United States Department of State. Bureau of Public Affairs. 1983. p. 3.

⁶ Ähnliche Probleme gibt es im Bereich des Humankapitals, wo die zentrale Vergabe von Studienplätzen dazu geführt hat, dass die in einem mehrheitlich von Tamilen bewohnten Gebiet gelegene Eastern University in Batticaloa (Sri Lanka) heute viele singhalesische Studenten hat.

⁷ Dieter BRAUN: Aufzeichnung betr.: Indien und die Krise in Sri Lanka. Handlungsfähigkeit der regionalen Vormacht. SWP-AZ 2604 Fo.Pl. IV.2c/89. Ebenhausen: Stiftung Wissenschaft und Politik. 1989.

⁸ "Das Paradies ist verloren. Geschlagen haben Indiens Truppen Sri Lanka verlassen. In: Der Spiegel. 14/1990. pp. 234-242.

des Landes getroffen.

Nach den Parlamentswahlen 2001 kam es wieder zu einer Kontaktaufnahme mit der LTTE. 2002 konnte mit norwegischer Vermittlung ein Waffenstillstand ausgehandelt werden. Die Wirtschaft konnte sich zeitweilig erholen. Die Touristenzahlen erreichten Rekordhöhen, blieben aber hinter den einstigen Erwartungen zurück; die Malediven haben Sri Lanka der Touristenzahl nach überholt und haben sich in einem höheren Preissegment etabliert, während Sri Lanka mit preislichen Zugeständnissen werben muss. Vom Tsunami 2004 wurde vor allem die Ostküste betroffen. Der Vorwurf der Tamilen, dass Sinhala-Gebiete im Süden und Westen von der Hilfe bevorzugt würden, haben die Ressentiments weiter verstärkt.

Der Anspruch der LTTE auf die Ostprovinz geriet in Gefahr, als sich dort einstige Kampfgefährten Prabakarans, des Führers der LTTE, gegen ihn stellten. Vor allem im Südosten, im Ampara und Batticaloa, bekämpften sich die Fraktionen der LTTE erbittert. Immer häufiger gerieten die Muslimen zwischen die Fronten. Im Laufe des Jahres 2007 entbrannte der Kampf vollends. Zu Beginn 2008 kamen wieder jede Woche Hunderte Menschen ums Leben; für die jüngste Vergangenheit gibt es keine verlässlichen Angaben über die Zahl der Opfer.⁹ Die Regierung ist entschlossen, die LTTE endgültig aus ihren Befestigungen zu vertreiben; zum Jahresende 2008 konnte Killinoche, ihre Zentrale, genommen werden [Sahni and Singh 2009].

Sri Lanka ist eine Republik, eingeteilt in Distrikte, die ihre Repräsentanz in der Regierung haben; eine Dezentralisierung (*devolution*), die den Tamilen-Gebieten eine größere Eigenständigkeit erlaubt, wird diskutiert; umstritten ist die von den Tamilen geforderte Zusammenfassung der Nord-Provinz, wo sie die überwiegende Mehrheit bilden, und der Ostprovinz, wo die Mehrheit knapper ist und wo auch viele Muslimen wohnen.¹⁰

Es herrscht wie überall in Südasien eine *mixed economy*, auch wenn Sri Lanka offiziell eine "Demokratische Sozialistische Republik" ist.¹¹ "Gemischt", weil die Wirtschaftsordnung eine Mischung aus Kapitalismus und Sozialismus darstellt und weil die Aufgaben auf Staat und privaten Unternehmen verteilt sind.

Fazit

Sri Lankas Sozialpolitik, die es zum Sonderfall der Entwicklungspolitik werden ließ, bildete sich unter günstigen ökonomischen und politischen Bedingungen in der Endphase der Kolonialzeit heraus. Wie in Indien und Pakistan fehlte auch in Sri Lanka eine starke Opposition, die sich erst nach der Unabhängigkeit aus der Regierungspartei absplattete, sich mit der Forderung nach Bevorzugung der Mehrheitsgruppe politisch ins Szene setzte und die Wahlen gewann. Wie in

⁹ In den ersten vier Monaten 2008 kamen 3.694 Personen ums Leben. www.satp.org (5.5.2008).

¹⁰ Die Unterscheidung von Tamilen, Singhalesen, Muslimen und "Burgher" ist unsystematisch; Abstammung, Sprache und Religion fallen nur zum Teil zusammen. Die Muslimen sind zum Beispiel nur zum kleineren Teil malaiischer und arabischer Abstammung sind und sprechen wenigstens zur Hälfte Tamil, und sonst Singhalesisch.

¹¹ Myanmar führte von 1974 bis zur Umbenennung 1988 in "Union of Myanmar" den offiziellen Namen "Socialist Republic of the Union of Burma".

Indien verfolgte die Erbin des politischen Führers nach dessen Tod einen weitaus radikaleren wirtschaftspolitischen (sozialistischen) und nationalistischen Kurs, als dieser. In Sri Lanka mündete er in eine wirtschaftliche Katastrophe. Der folgende abrupte Kurswechsel war durchaus ökonomisch sinnvoll, schwächte aber den politischen Zusammenhalt des Staates. Der folgende Bürgerkrieg kann aber kaum allein auf die massiven sozialpolitischen Einschnitte zurückgeführt werden. Heute, sechzig Jahre nach der Erlangung der Unabhängigkeit, zehrt Sri Lanka noch immer von seinen sozialpolitischen Errungenschaften, steht aber heute keineswegs mehr als sozialpolitisch einzigartig dar.

Literatur:

Annual report. Paddy Marketing Board, Colombo. Colombo: Paddy Marketing Board.
Zingel: ex. 1972-1976.

Jagdish BHAGWATI: Writings on international economics. Edited by V. N. Balasubramanyam, New Delhi: Oxford UP, 2002 (1997), pp. 190-227.
Zingel: ex.

R. L. BROHIER: Food and the people. Colombo: Lake House. 1975.
Zingel: ex.

B. H. FARMER, Kingsley M. DE SILVA, S. W. R. DE A. SAMARASINGHE: Sri Lanka. In: South Asia 2007. London: Routledge 2007. pp. 515-562.

James D. GAVAN, Indrani Sri CHANDRASEKERA: The impact of public foograin distribution on food consumption and welfare in Sri Lanka. Research Report 13. Washington, D.C.: International Food Policy Research Institute. 1979. 55 p.
Zingel: ex.

Godfrey GUNATILLEKE: Welfare and growth. A case study of Sri Lanka prepared for the UNRISD project "The unified approach to development palnning and analysis". Colombo: Marga Institute. 1979 reprinted (1974). 133 p.
Zingel: ex.

S. H. HASBULLAH, Barrie M. MORRISON (eds.): Sri Lanka society in an era of globalization. New Delhi: Sage. 2004.
SAI 295 soz 2005/661

HDR: Human Development Report. New York: United Nations Development Programme. Verschiedene Jahrgänge. www.undp.org.

H. N. S. KARUNATILAKE: The economy of Sri Lanka. Colombo: Centre for Demographic and Socio-Economic Studies. 1987.
Zingel: 1995 in Colombo gekauft

Angus MADDISON: The world economy. Paris: OECD, 2006.
Zingel: ex.

Mick MOORE: Economic liberalization versus political pluralism in Sri Lanka. In: Modern Asia Studies. 24(May 1990)2, pp. 341-383.

Zingel: Kopie auf Transtec Materialien\Sri Lanka

Gunnar MYRDAL: Asian drama. An inquiry into the poverty of nations. 3 vols. New York: Pantheon. 1968.

Zingel: ex.

Frank NULLMEIER: Sozialstaat. In: Uwe Andersen, Woyke Wichard (Hrsg.): Bundeszentrale für politische Bildung: Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik. 5. Aufl. Opladen: Leske und Budrich. 2003. www.bpb.de (eingesehen 29.2.2008)

Thomas PRINZ: Die Geschichte der United National Party in Sri Lanka. Beiträge zur Südasienforschung 131. Wiesbaden: Franz Steiner. 1990.

Zingel: ex.

John M. RICHARDSON, Jr., S. W. R. DE A. SAMARASINGHE: Measuring the economic dimension of Sri Lanka's ethnic conflict. In: S. W. R. de A. Samarasinghe, Reed Coughlan (eds.): Economic dimensions of ethnic conflicts. London: Pinter Publishers / New York: St. Martin's Press. 1991. SAI 190 soz 96/1820

Ajai SAHNI, Ajit Kumar SINGH: Sri Lanka – The blind men of Hindoostan. In: South Asia Intelligence Review. 7(Jan 5, 2009)5. www.satp.org

Chandra Richard DE SILVA: Sri Lanka; a history. New Delhi: Vikas. 1992 (reprinted; 1987). SAI 295 his 95/1761

Kingsley M. DE SILVA, G. H. PEIRIS, S. W. R. DE A. SAMARASINGHE (eds.): Corruption in South Asia: India, Pakistan, Sri Lanka. Kandy: Centre for Ethnic Studies. 2002. SAI 200 wiw 2007/3604

Kingsley M. DE SILVA: A history of Sri Lanka. Colombo: Vijitha Yaps. 2005. Zingel: best.

Kingsley M. DE SILVA: Reaping the whirlwind. Ethnic conflict, ethnic politics in Sri Lanka. New Delhi: Penguin. 1998. SAI 295 pol 2000/2863

WDR: World development report. Washington, D.C.: The World Bank. Verschiedene Jahrgänge, www.worldbank.org